

Die 16. Unicode-Konferenz (27.–30.3.2000) in Amsterdam

Wie einigen Lesern vielleicht aus früheren Artikeln bekannt ist, wird die Abteilung Literarische und Dokumentarische Datenverarbeitung seit einiger Zeit durch meine Person in verschiedenen Normungsgremien in den Bereichen Zeichensatzkodierung und Internationalisierung vertreten. Zu diesen Gremien gehört auch ein Komitee mit dem schönen Namen ISO/IEC JTC1/SC2/WG2 »Coded Character Sets – Multi Octet Codes«, dessen Hauptprodukt, der Standard ISO/IEC 10646 »Universal multi-octet character set – UCS«, wesentlich bekannter ist unter dem Namen *The Unicode Standard*.

Ganz korrekt ist diese Aussage aber nicht – im Gegensatz zur ISO, die ein internationales Standardisierungsgremium ist, in dem nationale Normungsorganisationen wie das DIN vertreten sind, wird das Unicode Consortium – Rechteinhaber des Begriffes *Unicode* – direkt von der Industrie getragen. Die Mitgliedsliste ist ein Who-Is-Who vor allem amerikanischer Softwareunternehmen: Apple, Compac, HP, IBM, Microsoft, SAP, Sun, Unisys, . . .

ISO und Unicode Inc. haben sich vertraglich verpflichtet, die Zeichenbelegung ihrer Normen zu harmonisieren und neue Zeichen nur bei beiderseitiger Zustimmung aufzunehmen; Unicode-Vertreter partizipieren regelmäßig in der WG2, und umgekehrt sitzt der Vorsitzende der WG2 auch als Beobachter im Unicode Consortium.

Bei der vorletzten WG2-Sitzung in Kopenhagen trat einer der Vizepräsidenten des Unicode Consortiums mit der Frage an mich heran, ob ich auf der nächsten Unicode-Konferenz nicht über die Entwicklungen von TUSTEP als Datenbankschnittstelle sprechen wolle. Da die Unicode-Konferenz, die sich primär mit Unicode-bezogenen Entwicklungen in der IT-Branche beschäftigt, traditionell ein großes Publikum u. a. aus der Wirtschaft, anzieht, schien das sehr erwägenswert.

Die Unicode-Konferenz erwies sich in der Tat als perfekt organisierte Veranstaltung. Direkt nach der Begrüßung erhielt man vier dicke Bände mit den *Conference proceedings* und einem genauen Programm. Sowohl das Programm als auch die Proceedings (in Auswahl) sind auch online verfügbar unter <http://www.unicode.org/iuc/iuc16>

Über einen Zeitraum von vier Tagen hinweg wurde in drei Parallelsitzungen über die neuesten Entwicklungen im Bereich Unicode, In-

ternationalisierung und Migration heterogener Systeme informiert und diskutiert. Es liegt somit in der Natur der Sache, dass ich hier nur Eindrücke eines Drittels aller Vorträge geben kann.

Die ersten beiden Tage waren eher als Tutorial positioniert; Vorträge beschäftigten sich mit komplexen Aspekten der Internationalisierung in Java, mit Vorteilen von Unicode in Datenbanksystemen in multinationalen Konzernen, mit Unicode selbst u. v. m. Auch etwas ausgefallene Themen, wie eine Einführung in anspruchsvolle arabische Typographie, hatten hier ihren Platz.

In der zweiten Hälfte standen dann Vorträge im engeren Sinne im Mittelpunkt, die von Fragen der Codierung bisher nicht abgedeckter Schriften, z. B. indianischer Sprachen, bis hin zur Vorstellung der Internationalisierung in Office 2000 reichten. Redner waren dabei im Normalfall die Programmierer selbst, im Falle von Teams meistens die Gruppenleiter.

Ein Schwerpunkt lag bei der diesjährigen Konferenz auf *Unicode and the Web* ... *The Global Connection* – so auch der offizielle Titel der Konferenz. Mit unserem Thema *TUSTEP and Culturally Correct Searching in Multilingual Corpora on the Web* lagen wir da natürlich genau richtig – Fragen des intelligenten Designs von Suchmaschinen und Datenbankschnittstellen, wie sie TUSTEP bietet, sind nicht nur von großer Bedeutung für das Überleben der kulturellen Vielfalt im Netz, sie sind auch von hoher ökonomischer Relevanz.

TUSTEPs weitgehende Unicode-Unterstützung ist aber noch aus einem anderen Grund exemplarisch, zeigt sie doch, wie es möglich ist, bei einem durchdachten Design strenge Aufwärtskompatibilität mit neuesten Technologien zu verknüpfen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Teilnahme an der Konferenz sehr lohnend war. Unicode ist inzwischen Realität; Internationalisierung, also die Anpassbarkeit von Software an lokale Gegebenheiten, *big business*. Das, was vielen Tübingern seit dreißig Jahren allgegenwärtig ist, nämlich die Erkenntnis, dass sich Programme den Anforderungen der Benutzer unterordnen sollen und nicht umgekehrt, wird langsam Allgemeingut.

Marc Wilhelm Küster
kuester@zdv.uni-tuebingen.de